



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Militärische Landschaftsbilder aus der Türkei.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

ehren, und auch gegen die anderen Festungen würde man dieselben sparen können, wenn man sich entschließen wollte, einen Aufruf an die polnische Bevölkerung zu erlassen: eine Maßregel, zu der ich übrigens kaum rathen würde.

Man mag einwenden: die russischen Feldstreitkräfte würden mit den Festungen in Verbindung treten und auf diesen vorbereiteten Schlachtfeldern den Kampf annehmen. Dieser Fall wäre ernst genug, er würde die Entscheidung in die Länge ziehen, dieselbe indeß nicht aufheben. Blutiger und langdauernder, würde der Krieg endlich dennoch zum Ziele führen, denn, um noch einmal zu sagen, was zwanzigfach zuvor gesagt worden ist: Rußland, wie es ist, ohne Reserven von ausreichendem Umfang, kann nimmermehr an seiner Westgrenze einen Widerstand bis aufs äußerste wagen. Dieses hieße zu viel aufs Spiel stellen. Es bedarf der Einlage seiner Raumverhältnisse, im besonderen seiner unermesslichen Dimensionen in die Wagschale der Entscheidung, um auf einen Erfolg rechnen zu können.

Darum ist es meine Ansicht, daß weder Preußen noch Oestreich ein angriffsweises Eindringen in das polnische Befestigungssystem der Russen zu scheuen haben.

## Militärische Landschaftsbilder aus der Türkei \*)

### Der Demnosee.

Der Demnosee erstreckt sich in einer Ausdehnung von sechs Stunden von Ost nach West, d. h. aus der unmittelbaren Nähe des Meeresstrandes landeinwärts. Ohne Zweifel war er früher eine schmale, tiefeinschneidende See-  
bucht, deren Entstehung mit dem vorzeitlichen, unbestritten höher gelegenen Niveau des Eurin und jenem gewaltigen Flutandrängen in Verbindung zu bringen ist, als dessen Resultat wir auch den Bosporus zu betrachten haben. Später versandete die Mündung der Bai in Folge der vorherrschenden Windrichtung aus Nordost, welche wiederum eine Consequenz der über den Pontus hinaus nach dieser Weltgegend hin offenen, durch kein Gebirge vom Meere geschiedenen russischen Steppen ist. Es erhob sich allmählig eine Barre, und letztlich jener schmale, mit Wiesenwachs bedeckte Isthmus, durch welchen der ebenfalls Demno genannte Abfluß des nunmehrigen Landsees seinen vielgewundenen, geschlängelten Lauf nimmt.

Die militärische Bedeutung des Sees wurde bereits erörtert; eine noch

\*) Wir liefern diesmal den rückständigen Theil der „Landschaftsbilder“ nach, um nächstens den ferneren Verlauf dieser Mittheilungen ohne weitere Unterbrechung folgen zu lassen.

bei weitem größere könnte ihm in dieser Hinsicht verliehen werden, wenn man den Abfluß so weit austiefte, daß Kanonenboote und leichte Dampfer vom Meere aus einzufahren im Stande wären. Bei einer andern Gelegenheit gedachte ich des Projectes, einen in Hinsicht auf Tiefe und Breite für Linienschiffe (sie brauchen 30 rheinländ. Fuß Wasser) ausreichenden Durchstich durch den Isthmus zu führen, insolge dessen der See, welcher eine mittlere Tiefe von etwa 70 Fuß hat, einer der sichersten Kriegshäfen der Welt und gleichzeitig einer der ausgedehntesten werden würde. Er würde zehnmal so viel fahrbares Wasser als das goldene Horn bei Konstantinopel umfassen, und in dieser Hinsicht sich mit Spitheads Rhede, mit Portsmouth, Plymouth, mit dem Hafen von Pembroke (Milford) und mit Toulon messen können. Nur ein Bassin in Europa würde ihn übertreffen: das vielgegliederte von Cattaro.

In den jetzigen Tagen ist kaum an einen Bau der Art auch nur zu denken; überhaupt dürften türkische Mittel niemals ausreichend sein, ihn zu vollenden; aber es ist insofern wichtig, als im Laufe der kommenden Ereignisse, England und Frankreich eine Flottenstation im schwarzen Meer, nach geschlossenem Frieden, einrichten dürften, was sich nur dann ausführen läßt, wenn für diesen Zweck ein passender Unterkunftsort der Kriegsschiffe und Stapelplatz für das Material ausfindig gemacht werden kann. Nimmt man den Russen die Krim und zwingt sie im Frieden zur Abtretung derselben, so ist Sebastopol ohne Frage der unübertreffliche Stationsplatz eines mächtigen Geschwaders, bleibt indeß, was immerhin möglich ist, die Krim in Rußlands Händen, so gibt es keinen andern Punkt als Barna für denselben Zweck, und zwar auf dem ganzen der Pforte unterworfenen Gestade, dem europäischen wie dem asiatischen. Man hat an Sinope gedacht, und ohne Frage nahmen englische Sondirungen daselbst bereits Bezug auf ein etwaiges Kriegshafenproject; indeß verlangte dort eine Etablierung der Art unermeßliche Bauten, insbesondere gewaltige Molen und Wellenbrecher.

Die Reisegesellschaft, der ich angehörte, zumeist Türken, hatte eine Fahrt den See entlang beschossen, weshalb am andern Tage nach unsrer Ankunft aus dem Meere mit großer Mühe einige Barken den Ausfluß hinaufgezogen und binnenwärts gebracht wurden. Es war ein köstlicher Morgen, als wir uns am Ufer einfanden, um sie zu besteigen. Noch lag ein leichter Nebel gleich einem dünngewobenen Schleier über der Flut und ließ den See nur zum Theil, desto klarer aber über denselben hinaus die einschließenden Berge mit ihren im ersten Sonnenlicht funkelnden Höhen erkennen. Stämmige bulgarische Schiffer führten die Boote. Wir stiegen ein und hatten bald die Mittellinie des Bassins erreicht, dessen ruhiger Spiegel westwärts nach und nach aus dem Nebel hervortrat, und meilenweit überschaut werden konnte.

Wir steuerten quer über den See hinweg und fuhren hierauf dem süd-

wärtigen Ufer desselben entlang, wo wir letztlich auf einer kleinen flachen Landzunge landeten. Ein unvergleichlicher Rasen bekleidete die Abfälle der nahen Berge, und wir fanden alsbald ein wohnliches, von Strauchwerk gegen etwaigen Windzug, den die Türken im Freien gern vermeiden, im Innern ihrer Häuser aber ebenso eifrig hervorzurufen suchen, wohl gesichertes Plätzchen. Flinke Diener waren zur Hand, Divankissen und Teppiche auszubreiten, und ehe einige Minuten vergangen waren, loderte zu unsren Füßen ein helles Feuer, an dem in kleinen messingenen Kochern der unentbehrliche Kaffee bereitet wurde.

Wir hatten von diesem Punkte aus, jenachdem wir uns see- oder landwärts wendeten, zwei durchaus verschiedene Ausichten vor uns. In ersterer Richtung überschauten wir zunächst den der Stadt zugewendeten Theil des Sees und diese selbst mit ihrer weißen von Scharten allerwärts durchbrochenen Kehlmauer, mit ihrem Serail und den hochragenden Minarets. Rechts von ihr breitete sich das unermessliche Meer, zunächst dem Lande die Rhede, deren unruhige Bogen zwanzig Kauffahrer schaukelten, während ein mächtiges türkisches Kriegsschiff unbeweglich festliegend die rollenden Flutberge an seinen dunklen, hohen Flanken zerschellen ließ. Nach dieser Seite hin war alles Leben und Regsamkeit, wogegen die binnenwärtige Aussicht als Vordergrund das Ufer des langgedehnten Sees und über dessen Spiegel hinaus eine liebliche Waldeseinsamkeit schauen ließ. Uralte, moosbedeckte Baumstämme, die noch aufrechtstanden, wiewol die Kronen nur wenig Laub als Rest aus besseren Tagen trugen, neben jung aufgeschossenen Birken, Afazien, Silberpappeln und Espen. Wilde Schwäne und eine große Menge Enten belebten unterwärts die klare Flut, und das Gestade hinauf schritt ein Reiher majestätischen, langsamen Ganges.

Inzwischen brateten und schmorten die Diener in zehn Schüsseln zugleich, und ein ausgebreitetes Seidentuch, besonders aber der daraufgestellte kleine runde Tisch, mit dem großen, blankgeschuerten messingenen Präsentirteller, wie wir es nennen würden, verkündeten, daß sofort das Frühstück erscheinen werde.

Ich habe türkische Mahlzeiten in Ihren Blättern schon zu öfteren Malen beschrieben, und kann es mir ersparen, hier noch einmal darauf zurückzukommen. Die Osmanli nicht nur, sondern auch Griechen, Armenier und überhaupt alle Morgenländer frühstücken um zehn Uhr Vormittags und lassen nach Sonnenuntergang die Hauptmahlzeit auftragen. Dazwischen wird nichts genossen, es sei denn Kaffee oder Obst und im Winter Backwerk. Die Beimischung von Milch zum Kaffee kennt man natürlich nur dem Namen nach. Man nennt es: Sütli-Kawe.

Nach dem Frühstück standen meine Reisegefährten auf und griffen nach Grenzboten. III. 1854.

den Vogelflinten, um von den Booten aus auf die vielen gestieberten Zweibeine, welche über die Flutfläche hinflatterten, Jagd zu machen. Es ist dies hier ein sehr ausgiebiges Vergnügen, und dem, wie man mir erzählte, viele Bewohner der Stadt nachgehen. Ein Engländer unter letzteren ließ sich ein eignes Boot construiren, auf welchem eine kleine Drehbasse angebracht ist, mittelst welcher man gegen anderthalb Pfund Schrot schießen kann. Unter die dichten Entenschwärme zielend richtet dieses Geschütz unermessliche Verheerungen an.

Bei Beendigung der Jagd war der Abend nahe und wir fanden es rätzlich, uns behufs der Rückkehr nach der Stadt einzuschiffen.

### Nach Prawadi.

Nirgends vielleicht tritt der Culturunterschied zwischen der Türkei und Europa greller hervor, als wenn es darauf ankommt, dort eine Reise landeinwärts zu machen. In den bei weitem meisten Fällen zieht man es vor, sich der Pferde dazu zu bedienen; bei der diesmaligen Tour indes befand ich mich in der Lage, Wagen wählen zu müssen. Das Fuhrwerk war am Abend vorher bestellt worden, und zwar hatten die Kutscher sich bereit gefunden, den Weg von Barna über Prawadi nach Schumla für hundert Piaster pro Wagen zu machen, oder nach unfrem Gelde gegen ein Fuhrlohn von sechs Thalern. Die Meile war dabei auf etwa zwölf Silbergroschen berechnet, was auch in Deutschland für nicht zuviel angesehen werden würde.

Verabredetermaßen fanden wir uns um sechs Uhr Morgens vor dem Serail ein, wo die Wagen uns erwarten sollten, unfre Diener mit Koffern und Reisebündeln beladen, wir selbst in der leichtesten Kleidung, wie es die herrschende warme Witterung erheischte; aber zum großen Verdruss aller war noch nicht ein Fuhrmann angelangt. Nachdem wir eine Stunde lang gewartet, ein in der Nähe gelegenes Kaffeehaus besucht, dieser und jener einen Tschibuck geraucht oder am Nargile (Wasserpfeife) gehockt hatten, kam endlich der erste Wagen zur Stelle. Denken Sie sich darunter ein Fuhrwerk, wie es bei uns in der Mark, in Sachsen und Schlesien auf den entlegensten Dörfern nicht mehr aufzutreiben ist, aber in den Haiden von Hannover, von Mecklenburg, Posen und Ostpreußen sich noch hier und dort vorfinden wird: die Aren des Vorder- und Hinterwagens von ungleicher Länge, im allgemeinen aber verhältnißmäßig ziemlich kurz, das Wagengestell in Blockform construirt, aus zum Theil unbehobeltem Holz, von Anstrich keine Rede, ebensowenig natürlich von einer Vorrichtung, welche im entferntesten unsern Federn, behufs der Milde rung der Stöße, zu vergleichen wäre; das Ganze überspannt mit einem weißen, an den Zipseln mit Drachentöpfen verzierten Plantuch, welches auf

einer aus Sonnenreifen gebildeten Wagendecke auslag. Die übrigen Fuhrwerke, welche nach und nach anlangten, hatten ganz dasselbe Aussehen. Es gehörte ein starker Entschluß dazu, sie zu besteigen. Unsr Diener thaten es zuerst, indem sie die Koffer und Päckchen sorgsam und zwar derartig unterbrachten, daß sie als Sitze dienen konnten; sodann suchten wir uns ein jeder ein gutes Plätzchen, was natürlich hier sehr relativ zu nehmen ist. Die Pferde standen ihrem Aussehen und ihrer wirklichen Leistungsfähigkeit nach, nicht hoch über unsren Karrengäulen; ihr Ledergeschirr war allerwärts mit Bindfaden und Stricken zusammengebunden, und verhieß oft zu reißen; die Kutscher, im Türkischen Arabatschi (von Araba, der Wagen) genannt, sahen aber munter, zutrauenerweckend und selbst intelligent aus. Sie trugen insgesammt den Turban, der in der Provinz überhaupt viel häufiger vorkommt, als in der Hauptstadt, wo das Fez beinahe die einzige Kopfbedeckung, und zwar nicht nur der Türken, sondern auch der Rajah und eines großen Theiles der Franken ist. Um die Hüften trugen die Arabatschi einen weiten Bund, in welchem verschiedene Waffen, alte langläufige Pistolen mit sehr wackligen, viel Zweifel gegen die Brauchbarkeit erregenden Schöffern, und insbesondere große Messer steckten. Es ist dies mehr eine alte Gewohnheit, als daß das Waffentragen infolge von Unsicherheit der Gegend nothwendig wäre. Im Gegentheil hat man seit langer Zeit in der Bulgarei kaum einen Raubanfall erlebt und wo früher Unsicherheit herrschte, erstreckte sich dieselbe auch nur auf abgelegene Straßen.

Nachdem einige Berathschlagungen, ich weiß nicht über welche wichtige Fragepunkte zwischen den Arabatschis gepflogen worden waren, setzte sich endlich der aus sechs Wagen der beschriebenen Gattung bestehende Zug, in deren jedem nur zwei Personen Platz hatten, in Bewegung. Der eingeschlagene Weg führt den Dewnosee entlang und läuft über eine Wiese hin, welche mit zahlreichen Tumuli, jenen räthselhaften Todtenhügeln, die man in Norddeutschland Hünengräber nennt, bedeckt ist. Es war ein schöner Morgen, wie denn überhaupt das Wetter in diesen Gegenden während der Sommerzeit und tief in den Herbst hinein fast durchgängig schön ist. Der Himmel prangte im heitersten Blau, aber die Sonne schien schon heiß und versprach einen schwülen Mittag. Auf dem See sahen wir kleine Herden von Schwänen, die nicht so stumm sind, wie bei uns die zahmen, sondern mit vielem Geräusch ihre nautischen Künste betreiben.

Nachdem wir eine Stunde lang so gefahren, wurde das Land um uns her bergig, zum Theil felsig, und die Waldvegetation trat näher an den Weg heran. Im Vergleich mit Macedonien ist die bulgarische Landschaft ungleich weniger eine Ausprägung des Gebirgslandes, vielmehr ein Typus, in dem die Ebene und die Bergwelt verwoben sind. Auf der Straße, welcher wir entlang fuhren, hatte aber letztere entschieden das Uebergewicht. Links von

uns, jenseits des Dewnosees zog eine lange Bergkette entlang, deren Gipfel einige tausend Fuß Höhe haben mochten, und fast parallel mit ihr befand sich hart rechts eine andre Kette, deren niedrige Ausläufer unsren Pfad ohne Unterlaß zu Ausbiegungen und Krümmungen veranlaßten. Die Berge waren mit Waldwuchs bedeckt, der indeß nur ausnahmsweise eine an unsre stattlichen Forste mahnende Höhe erreichte, und zumeist krüppelhaft war, aus denselben Gründen, welche auch in Macedonien sein höheres Aufkommen verhindern. Außerdem standen die Bäume undicht. Brand und Stürme hatten unter ihnen entsetzliche Verheerungen angerichtet; hier und dort lagen mächtige entwurzelte Stämme als redende Zeugen für die gewaltige Macht der vom Eurin her in das Binnenland einbrechenden Winterorkane. Wiederum waren dann große Plätze mit halbverbrannten Baumstämmen bestanden, aus deren im Boden stehenden gebliebenen, tief ruhenden Wurzeln bereits neues Leben in Gestalt üppiger, vielfach geästeter Triebe ausschloß.

Welche andere Waldesnatur hier wie im lieben Deutschland! Bei uns im Harz, im thüringer Wald, im Erzgebirge hauchen die Forste schon aus der Ferne einen aromatischen Duft. Man tritt in sie ein, wie aus einer Welt des Lichtes in die der Schatten. Hohe, ehrwürdige Stämme ringsumher, die Kronen so voll, die Zweige so dicht, daß es keine Metapher ist, wenn man von einem grünen Dach redet, welches über den ganzen Waldesumfang hingebreitet ist. Von dem allen hier nichts. Die Bäume klein, nur ausnahmsweise hoch und stämmig; zwischen ihnen allerwärts weite öde Plätze und der junge Nachwuchs, ungeachtet unvergleichlicher Ueppigkeit schon in seinen Entwicklungsjahren von den nichts schonenden Viehherden zernagt, geknickt und zertreten.

Der Art war die Scenerie rechts und links vom Wege mehre Stunden weit. Immer behielten wir den Dewnosee zur Seite, oder mindestens doch in Sicht. Ich überzeugte mich dabei von der großen Stärke dieser Vertheidigungslinie, die von doppelter Bedeutung ist, weil sie ihre Direction auf Schumla zu nimmt und mithin der zweiten auf dem andern Ufer hinlaufenden Verbindungslinie zwischen Varna und jener wichtigen Position, die das große Bollwerk des Reiches genannt werden kann, die Flanke deckt.

Als wir endlich das Seegebiet verlassen hatten, wurde die Umsicht enger, der Horizont begrenzter. Eine Strecke weit behielten wir den Fluß Dewno noch zur Seite und verloren ihn dann aus den Augen. Um Mittag nahmen wir das Frühstück bei einem Brunnen unter dem Schatten hoher Eichen ein, ließen unsre Pferde tränken und setzten alsdann unsre Reise mit frischen Kräften weiter fort.

Wunderbare Felsformationen schaut man in diesen Vorbergen des Balkan. Die Höhen steigen meistens mit schroffen Hängen an und enden oben

in einem von senkrechten Steinwänden rings umgürteten Plateau. Der Lilien- und Königsstein in der sächsischen Schweiz wiederholen sich hier zu öfteren Malen, nur daß es hier Urgranit anstatt des Sandsteines ist, welcher die riesigen Escarpen formirt. Dergleichen Hochflächen sind, weil sie nur auf wenigen Punkten erstiegen werden können, ganz außerordentlich gute Positionen für den kleinen Krieg. Eine verhältnismäßig kleine Truppe wird dieselben besetzt halten und von ihnen aus eine weitreichende Herrschaft in die Umgegend ausüben können. In dieser Hinsicht sind sie kleinen Festungen zu vergleichen.

Schon funkelte der Abendstern am Himmel, als unsre Pferde in ein enges Felsenthal von romantischer Schönheit einbogen. Mitten hindurch schlängelte sich ein Bach. Die Thalsohle bedeckte ein Wiesenteppich vom üppigsten Grün, welches grell gegen die finstern Felsen abstach, aus denen die Thälwände sich formiren. Endlich im Hintergrunde des Thals lag ein Städtchen von mäßigem Umfang. Es war Prawadi, das Ziel unsrer Tagesfahrt. In einer halben Stunde hatten wir es erreicht und saßen beim Mondenlicht unter der Veranda vor dem Hause des Rabi, wo wir unser Quartier genommen.

#### Das Felsenthal von Prawadi.

Jede Gebirgslandschaft ist in Hinsicht auf die Macht des Eindrucks der in der Ebene überlegen. In letzterer tritt uns die Natur sozusagen nur in einer, in horizontaler Dimension, innerhalb der Berge aber zugleich in verticaler entgegen. Wir saßen an jenem Abend noch lange im Mondenschein unter der Veranda; es war eine herrliche Nacht! der Himmel klar, der säuselnde Windhauch aber frisch und kühl genug, um nach der Hitze des Tages zu erquickern und doch nicht gleichzeitig frösteln zu lassen, die Sterne silberner und heller, als man sie bei uns je zu schauen pflegt, und der nahezu volle Mond, wie er dicht über die Kuppen der Felsberge hinging, ein Quell des mildesten Lichtes.

Es ist ganz der türkischen Sitte entsprechend, so der Ruhe hingegeben stundenlang Abends im Freien oder unter der Veranda zuzubringen. Plätze zum bequemen Sitzen mittelst Divanpolstern, Decken und Teppichen einzurichten, darin sind die osmanischen Diener Meister. Aber dennoch paßt ein solches provisorisches Etablissement nicht immer für uns, die wir nicht gewohnt sind und am mindesten Erholung dabei finden, lange Zeit mit gekreuzten Beinen zu sitzen. Die Fertigkeit, welche den Türken darin eigen ist, geht ins Unglaubliche. Es will scheinen, als hätten sie, im Vergleich mit uns, verlängerte Kniesehnen und andere Muskeln und Knochen. Bei diesen Sitzungen dürfen natürlich Pfeifen nicht fehlen. Der Älteste oder Vornehmste raucht

gemeinlich ein Nargile oder eine Wasserpfeife und alle andern Tischbuchs. Der Kopf der letztern ruht stets auf einem messingnem Teller, damit beim etwaigen Niederfallen die brennende Kohle, mit welcher er angezündet wurde und welche später nicht weggenommen wird, den Teppich nicht beschmutze oder verbrenne. Für diejenigen Ihrer Leser, welche das Nargile nicht kennen, erwähne ich, daß es mit Hilfe eines langen, dünnen Schlauches, an dessen Ende sich ein Mundstück befindet, geraucht wird, und daß die Meinung im Umlaufe ist, es gehöre dazu eine ganz besonders gute Brust.

Beim Schlafengehen war die Hitze in den Gemächern unbeschreiblich groß, und einige meiner türkischen Reisegefährten zogen es vor, sich ihre Betten unter der Veranda bereiten zu lassen. Sie halten eine Nachtruhe der Art, ungeachtet des Thaues und schneidenden Windes nicht für ungesund, halten dagegen ein Öffnen der Fenster im Schlafzimmer für allen Regeln entgegen, daher morgens stets die Frage auf die Erklärung etwaigen Uebelbefindens: hast du vielleicht bei offenem Fenster geschlafen?

Ein türkisches Bett ist ein keineswegs schlechtes Lager, indess besser für ein mittleres, gemäßigtes Klima, als für ein entweder sehr kaltes oder sehr heißes geeignet. Auf den Fußteppich legt der Diener zunächst ein Betttuch, sodann eine Baumwollmatratze und über diese ein daunenartiges Baumwollbett, welches nicht fest gestopft ist, sondern sich lose schütteln läßt. Zum Zudecken bedient man sich gesteppter Baumwolldecken.

Am andern Morgen standen wir früh auf, um in der Umgegend umherzustreifen. Wir beschloßen ein vereinzelt Plateau zu besteigen, welches sich hinter der dem Städtchen zunächst gelegenen Thalwand erhebt, und zugleich der Punkt ist, von dem aus man die auf die Thalsohle einmündenden Wasser am bequemsten überschauen kann. Nachdem wir einen ziemlich steil geböschten Abhang hinangekommen waren und einige Mühe gehabt hatten, uns durch das Gestrüpp und über das lose Gerölle hin Bahn zu brechen, gelangten wir zu einer senkrechten, das Plateau rings einschließenden Felswand. Hoch oben lag die Ruine einer alten Befestigung, von der ich vermuthete, daß sie genuefische Anlage ist oder aus den Zeiten des großen bulgarischen Reiches stammt. Ein Thurm war unter allem, was sich noch vorfand, das am besten Erhaltene, und auf seiner obersten Mauerecke saß ruhig und von unsrem Nahen nicht im mindesten gestört ein gewaltiger Adler. Bald hatten wir einige Stufen im Felsen ausfindig gemacht, mittelst deren wir hinankamen, indem einer dicht hinter dem andern blieb und dieser und jener sich gegenseitig stützten. Endlich waren wir hoch oben am Fuße der Ruine angekommen und im Begriff, durch eine Pforte, deren Wölbung zur Hälfte noch stand, einzutreten, als der Adler mit weit ausgebreiteten Fittigen sich erhob und von dannen flog. Er mochte sein Nest oben haben und in der Brütezeit sein,

denn nach kurzem kam er zurück und ließ nicht ab, den Ort fortdauernd zu umkreisen.

Brawadi ist ein sehr wichtiger Paspunkt und Straßennoten und eben- deshalb in militärischer Hinsicht von großer Bedeutung. Außerdem ist es Centrum einer Vertheidigungslinie, deren linker Flügel sich auf Schumla stützen würde, während der andere seine Anlehnung in Varna hätte. In dem letzten Russenkriege war hier ein bedeutenderes Gefecht, welches nicht zu Gunsten der Türken endete.

Wenn Baskewitsch, oder wer sonst jetzt die Russen in der Dobrudscha commandirt, weiter vorschreiten sollte, wird es wiederum möglicherweise hinter dieser Linie sein, wo die Vertheidigung den Angriff erwarten wird — wie ich hoffe mit mehr Glück als das letzte Mal.

Das Plateau erweist sich nur als klein, aber ein flüchtiger Ueberblick schon konnte zeigen, daß es sich vortrefflich zu einem festen Posten eignen werde. Nach allen Seiten hin hatten wir von oben herunter eine herrliche Aussicht theils in das große Brawadithal, theils in verschiedene andere Querthäler und Abgründe. Es ist dies der wildeste und romantischste Punkt, den ich seither auf meinen Reisen in der europäischen Türkei kennen lernte. Nicht ohne Mühe gelangten wir darauf auf dem nämlichen Pfade wieder zur Thal- sohle hinunter.

#### Von Brawadi nach Schumla.

Ehe noch ein Strahl des Frühroths in das tiefeingeschnittene Felsthal fiel, standen unsere Wagen bespannt, um uns nach Schumla zu führen. Indes dauerte es ziemlich lange, bevor wir zur Abfahrt kamen, und eine Viertelstunde darnach, als wir aus dem Kessel auf eine kleine Ebene gelangten, sahen wir über den flacheren Bergfronen die hellen Sonnenstrahlen vorbrechen.

Der Weg von Brawadi nach Schumla ist einfach zu beschreiben. Zumeist sind es Thäler, auf deren Sohle er entlang führt. Die Berge sind von verschiedenster Form, hier und dort Kuppen, anderwärts fargartig geformt und erinnern in ihrer Structur an Landschaften in Hessen und Franken. Von der reichen mitteldeutschen Waldvegetation ist freilich hier nicht die Rede.

Wir waren eine Stunde lang gefahren, als uns eine Tatarenpost begegnete: drei Reiter mit hinter dem Sattel aufgeschnallten kleinen Felleisen. An einer andern Stelle bemerkte ich wol schon einiges über die Organisation des hiesigen Postdienstes. Derselbe ist nur für die Beförderung von Briefen und Zeitungen bestimmt; alle andern Dinge, namentlich größere Pakete, sind ausgeschlossen. Die Tataren sind nicht etwa Nationale dieses Volksstammes, der Name nimmt wesentlich auf ihre Beschäftigung, zu Pferde zu dienen, Bezug.

Sie besitzen darin eine Ausdauer, welcher in unsrer Heimath nur wenige Individuen fähig sein möchten. Eine ganze Woche hindurch zu reiten, den Sattel nicht zu verlassen, als um das Mittagessen zu sich zu nehmen, auf dem Pferde während des stärksten Trabes zu schlafen, — das sind Leistungen, für welche es anderwärts, als im Orient, kaum ein Gegenstück gibt. Auf einer Reise in Serbien, vor etwa fünf Monaten, befand ich mich in einem Han, als daselbst ein Postzug von Konstantinopel eintraf. Die Tataren hatten 120 Stunden gemacht und verließen — abgesehen von dem nöthigen Absteigen beim Pferdewechsel — erst zum vierten Mal den Sattel. Es war interessant, sie essen zu sehen: während das Haupt hin und her nickte und die Hälfte des Körpers im Schlaf lag, griff die Hand wie mechanisch mit dem Löffel in die tiefe Pillauschüssel.

Es wird einen ungeheuren Umschwung aller Verhältnisse des Ostens bewirken, wenn die Türkei, dieses wichtigste Bindeglied zwischen Europa und Asien, dereinst von fahrbaren Communicationslinien durchzogen sein wird. Mehr als in irgend einem andern Lande wird alsdann hier die Hauptstadt, wird Konstantinopel, der Centralpunkt werden, in dem sich die Hauptfäden eines ungeheuern Netzes von Verbindungslinien vereinigen. Der Binnenhandel des osmanischen Reiches wird dann erst entstehen, denn was jetzt unter diesem Namen existirt, verdient ihn kaum; man wird von da ab die Bedeutung dieser Gegenden mit einem ganz andren Maßstab zu messen haben, als bis jetzt angewendet wurde, Landstriche, die bisher abgesperrt von allem Verkehr dalagen, werden sich erschließen und für ihre unverwerthbar gebliebenen Producte einen Markt finden. Im besondern mag die Straße, auf der wir eben hinfuhren, der große Absatzweg sein, welcher die Erzeugnisse des reichen und namentlich von Feldfrüchten strotzenden Bulgariens dem Seeplazze Varna zuführen wird, von dem aus wiederum Konstantinopel aus der vergleichsweise kleinsten Entfernung d. h. am vortheilhaftesten verproviantirt werden kann. Diese Capitale wird um so weniger in Zukunft eine starke Zufuhr von außen her entbehren können, als feststeht, daß jeder Fortschritt, den die Türkei auf dem Wege der Civilisation macht, auch die hier geeinigte Centralisation des Staates und seiner Kräfte, die Bevölkerung und deren Bedürfnisse steigern muß.

Der Grund, weshalb die Türkei in communicativer Rücksicht soweit hinter fast allen Ländern Europas zurücksteht, ist nicht in den Mängeln ihrer Verwaltung allein, vielmehr darin hauptsächlich zu suchen, daß sie eines großen Wassersystems, der Grundlage jedes natürlichen Straßennetzes, entbehrt. In dieser Hinsicht ist sie am ehesten Spanien zu vergleichen, obgleich auch dieses noch viel vor ihr voraus hat. In Schweden werden die großen Ströme durch ein System von Seen ersetzt, dessen Verbindung untereinander für die innere

Schiffahrt von ganz unberechenbarer Bedeutung geworden ist. Außerdem muß es als ein Uebelstand betrachtet werden, daß der Balkan, anstatt wie die Apenninen in Italien der Längenrichtung der Halbinsel zu folgen, dieselbe durchschneidet, und die Verbindung des ganzen Nordens mit dem Süden auf eine kleine Anzahl von Punkten beschränkt. Aber der Balkan wird vor den Eisenbahnen fallen müssen. Es unterliegt keiner Frage mehr, daß dieses Gebirge, sobald es von drei oder vier Eisenbahnlinien durchschnitten ist, seine trennende Macht verloren hat. — Das sind Gedanken, deren Ausführung heute vielleicht weniger fernliegt, als man gemeiniglich und im Angesicht des Krieges meint. Dieser ist als die Flamme anzusehen, aus deren Asche das Land wie ein Phönix neu erstehen wird. Denn es bedarf keines Beweises, daß die Meinung, wonach der Orient nie wieder zur Action und zu einem großartigen, historischen Leben erweckt werden kann, zu den gedankenlosen und ungeachtet dessen ewig erneuerten Behauptungen gehört, welche sich durch Jahrhunderte hindurchschleppen, um endlich widerlegt zu werden. Ja mit der Widerlegung ist in diesem Fall bereits der Anfang gemacht worden. Binnen einem Jahre vielleicht wird die Eisenbahn durch Aegypten über die Hälfte hinaus fertig, binnen vier Jahren wird sie vollendet sein. Wir werden dann erkennen lernen, welche regenerirende Kraft in den Lebensadern liegt, welche die moderne europäische Civilisation in die großen Länderleichen des Ostens behufs ihrer Erweckung einzusenken vermag.

Wir war es von Interesse, die Beschaffenheit des Weges, auf dem wir fuhren, in militärischer Hinsicht zu prüfen. Als Verbindungsstraße zwischen Barna und Schumla ist demselben eine nicht geringe Bedeutung zuzumessen. Bestände eine Chaussee, so wäre es nicht unmöglich, binnen zwei oder drei Tagen das schwerste Positionsgeschütz aus dem Seehafen zur Bergposition zu führen, wozu man jetzt beinahe ein paar Wochen, namentlich bei schlechter Witterung, bedarf. Es wird nicht lange währen, bis sich die Aufmerksamkeit ganz Europas auf diese beiden Punkte und ihre Verbindung richtet, in deren einem (Schumla) die türkische Armee demnächst ihren Sammelpunkt suchen muß, während in dem andern (Barna) die westlichen Armeen ans Land steigen.

Auf der Mitte der Wegstrecke zwischen Prawadi und Schumla hatten wir die Unannehmlichkeit, an einem unsrer Wagen ein Rad zu zerbrechen. Die türkischen Arabatschi scheinen wahrscheinlich wegen der durchgängig schlechten Beschaffenheit ihrer Fuhrwerke auf derartige Unfälle stets vorbereitet zu sein. Ein jeder führt ein kleines Beil, einen großen Bohrer, ein Stemmeisen und eine Anzahl Nägel, auch Stricke und Bolzen bei sich. Es ist staunenswerth, was sie mit diesem geringen Material ausrichten. Auf einer andern Reise passirte mir das Unglück, daß mein Wagen in einen Abgrund stürzte und auf

dem steilen Felsbange etwa siebenzig Fuß niederrutschend, zwei Räder verlor und die Deichsel brach. Nichtsdestoweniger konnte drei Stunden darnach die Reise fortgesetzt werden. Auch diesmal hielt uns der Unfall nicht lange auf. Das zerbrochene Rad, aus dessen Felgenkranz ein ganzes Stück ausgefallen war, wurde bewunderungswürdig schnell wiederhergestellt und die Reise sodann ohne weitem Verzug fortgesetzt.

Das Terrain rings um uns her war inzwischen mehr und mehr zu einer wellenförmigen Ebene geworden. Die Berge traten rechts und links zurück und lagen, als Grenzlinien der Aussicht, fern am Horizont. So von weitem gesehen nehmen sich die Ketten des Balkans auch hier ganz stattlich aus. Dieses gilt auch von dem nordwärts von Schumla hinlaufenden Zuge, und zwar um so mehr, als er mit seinem Fuße, ohne weitverzweigte Vorberge, frei auf der Ebene steht.

Die Sonne war schon über Mittag weit hinaus, als wir am westlichen Horizont eine Bergkuppe auftauchen sahen, welche, unverbunden nach rechts und links, in der uns umgebenden Bergkette ein Glied für sich auszumachen schien. Es war Schumlas berühmtes Hochplateau. Das Terrain vor der Position ist ein wellenförmiges und läßt darum, jenachdem man sich auf der Höhe der langgestreckten Hügel oder am Fuße derselben befindet, jene bald im weiteren, bald im kleineren Umfange erkennen. Zuweilen verschwand sie, freilich nur auf kurze Zeit, gänzlich, um dann, wenn die nächste Erhebung erreicht war, um so klarer wieder hervorzutreten.

Man kann nicht eben behaupten, daß Schumla den Eindruck einer starken Stellung macht. Die meisten, welche sich demselben nahen, werden im Gegentheil ihre Erwartungen in dieser Hinsicht getäuscht finden. Sie haben sich Höhen vorgestellt, welche fast ringsumher unaccessibel sind, und finden nun die Hänge derselben minder schroff und der Besteigung keineswegs unüberwindliche Hindernisse entgegensetzend. Unter zehn werden neun Militärs beim Einfahren in die engen Straßen der Stadt die Ueberzeugung hegen, daß die Stärke von Schumla bislang nur eine Fiction gewesen und daß die Russen sich absichtliche Uebertreibungen rücksichtlich dieser Position zu Schulden kommen ließen, um ihre vielfachen Mißerfolge vor derselben zu entschuldigen.

Die Stadt Schumla, eine der größten oder vielleicht unbedingt die größte in ganz Bulgarien, liegt in der nach Nordosten gewendeten hufeisenförmigen Oeffnung der Berggruppe und ist rings von einer schwachen Enceinte eingefast. Vor derselben, und zwar in weiten Zwischenräumen, liegen die detachirten Forts, welche das eigentliche Lager formiren und gegen die vorliegende Ebene abschließen. Auf einer halbverfallenen Brücke überschritten wir den Bach, welcher den Lagerraum durchfließt, und eine halbe Stunde darnach passirten wir die Enceinte. Es war uns ein in letzter Zeit vielfach erwähntes

Haus, in welchem später auch General Prim logirt war, zur Behausung angewiesen, wohin denn alsbald unsre Wagen dirigirt wurden.

### Schumla.

Es sind, wenn ich mich recht erinnere, mehre Monate vergangen, seitdem ich Ihnen mein letztes Reisebild einsendete. Aus der Ferne wies ich Ihnen darauf die mächtige Bergposition von Schumla, den wichtigen „Schlüsselpunkt“ zum Balkan, wie man sie vulgär wol zu bezeichnen pflegt, mit ihren in die Ebene vorgehobenen Vertheidigungswerken und der Festung = und Stadt Schumla im weiten Hintergrunde des hufeisenförmigen Halbthals. Noch wird in Ihrem Gedächtniß feststehen, daß das Hufeisen sich nach Osten mit einer kleinen nordwärtigen Schwenkung öffnet und die Ebene sich rings um die weitgedehnte Position, welche etwa fünf Stunden im Umfang mißt, wellenförmig, ohne von bedeutenderen Erhebungen unterbrochen zu werden, ausbreitet. Dieser letztere Umstand ist wichtig für die strategische Bedeutung der Stellung, welche nicht selten so aufgefaßt wird, als läge in Schumla der gemeinsame Ausgangspunkt vieler und wichtiger über den Balkan führender Pafwege, und sei es möglich, indem man diese Position hält, jene Wege mit zu vertheidigen. Daß Schumla rings von einer mehr oder weniger bedeckten Ebene, also von zugänglichem Terrain, und welches eine Umgehung recht süglich gestattet, umgeben ist, wird indes jedermann die erwähnte Voraussetzung als irrig erkennen lassen. Thatsächlich ist Schumla kein Sperrpunkt in irgend welcher Beziehung, d. h. keine Stellung, der man aus localen Rücksichten nicht vorbeigehen kann, — kein Schlüssel. Es ist eine Festung, welche ihre Bedeutung aus der Möglichkeit entnimmt, die Berge, welche sie im Halbkreis umschließen und die zwischenliegende Ebene vermöge der Vereinigung einer bedeutenden Truppenmasse in den Bereich der Vertheidigung zu ziehen. Dabei kommt es allerdings in Betracht, daß mehre Hauptstraßen nicht weit von der Position entfernt, aber ohne den Charakter des Defilées an sich zu tragen, gegen das Gebirge hinlaufen; rechts insbesondere die Straße von Silistria über Tschalkalak nach Karnabat (südwärts vom hohen Balkan) und rechts die von Rustschuck nach demselben Ort. In diesem Verhältniß finden sich gleichzeitig die Beziehungen ausgesprochen, in welchen Schumla einerseits zu Silistria, andrerseits zu Rustschuck steht. Von beiden Festungen ziemlich gleich weit entfernt, ist es der wohlgefundene Punkt, von dem aus operativ in der einen wie in der andern Richtung vorgegangen werden kann, von wo aus beiden Plätzen im Fall einer Belagerung Entsatz gebracht werden kann, endlich, von wo aus in zweiter Linie die Donäustrecke zwischen und seitwärts von ihnen, namentlich die wichtigen Uebergangspunkte von Turtokan und Kalarasch überwacht werden können.

Aber diese bedeutungsvolle Centrallage von Schumla macht sich noch nach einer andern Seite hin geltend. Nicht nur läßt sich Varna von dieser Stellung aus in zwei bis drei Tagemärschen von einer Armee erreichen, und damit die Verbindung mit der See, sondern auch Basarbschik, der wichtige Straßenknotenpunkt, wo die Wege von Varna nach Silistria, von Kustendische und Czernawoda, (Kara Su Linie) nach dem Balkan, und von Mangalia nach Rasgrad sich schneiden, liegt nur um einige Stunden weiter. Endlich läßt sich auf der entgegengesetzten (westlichen) Seite, Tirnowa an der Jantra, der Schlüssel punkt der beiden wichtigsten Balkanpässe, von denen der eine nach Kasanlik, der andre nach Slivno führt, in vier Marschtagen und alle Deboucheen, die dazwischenliegen, selbstredend in kürzerer Zeit erreichen.

Was Napoleon in einem der Dictate von St. Helena über Parma sagt: wenn man dort steht, hat man zu allen wichtigen Punkten, sei es in den Alpen, oder am Po, oder an den Apenninen ziemlich gleich weit, gilt, auf das bulgarische Kriegstheater angewendet, in vollster Ausdehnung von Schumla: es ist der strategische Mittel- und überhaupt der wichtigste Punkt innerhalb des großen Bewegungskreises der von der Donau und dem Balkan nord- und südwärts, west- und ostwärts, oder von der Jantra und der Seeküste gezogen wird. Wer ihn beherrschen will, hat keine andre Wahl, als die gewaltige Bergposition zu seinem Lagerpunkt zu machen. In dieser Hinsicht handelte die Natur sozusagen mit strategischem Blick, als sie jene buschigen Hügel aus der wellenförmigen Ebene sich emporheben ließ. Sie legte damit den Pivotpunkt fest, an den jede Vertheidigung gebunden bleibt, welche ihren Gesichtskreis zum Pontus hin, zum Ister und zum Hämus auszudehnen hat.

Umgekehrt ist es im Interesse des Angriffs gelegen, nach diesem Punkte hin seine Hauptstöße zu lenken. Denn es ist Ziel jeder Offensive, die Herrschaft, welche die Vertheidigung beim Beginn des Krieges über den Kriegsraum (Kriegstheater) übt, zu vernichten, und sich selbst an ihre Stelle zu setzen, mithin sich vor allen Dingen des Centrums zu bemächtigen, von dem alle strategischen Fäden auslaufen.

Die Frage, um welche sich letztlich alles dreht, ist nun die: wird Schumla für die strategischen Vortheile, welche es in Aussicht stellt, auch taktisch einzustehen vermögen; oder mit andern Worten: wird die hier Posto fassende Armee im Stande sein, sich in ihrer Stellung zu behaupten?

Die Ansichten unter den Militärs, welche Schumla kennen zu lernen Gelegenheit hatten, sind über diesen Punkt ausnehmend verschieden, und laufen einander nicht selten diametral entgegen. Dmer Pascha hat eine möglichst große Meinung von dem taktischen Werthe der Stellung, die meisten englischen und französischen Offiziere eine äußerst geringe. Ich selbst neige mich auf

Seite derer, welche die Position nicht für übermäßig stark und auch heute noch einer guten Befestigung für äußerst bedürftig erachten. Sie erinnern sich vielleicht, daß ich mich schon einmal, wenn ich nicht irre bei Gelegenheit der Charakterisirung der türkischen Armee und Besprechung ihrer etwaigen kriegerischen Erfolge über diesen Punkt in Ihren Blättern aussprach. Schumla, sagte ich damals, hat für die heutigen Tage nicht mehr die volle taktische Stärke von ehemals, oder vielmehr: die heutige regulirte und ohne Frage um vieles verbesserte und für die Action im freien Felde ungleich tauglichere osmanische Armee ist gleichwol nicht mehr das wirkungsvolle Vertheidigungswerkzeug für Schumla, wie es die alte war. Der Grund davon liegt darin, daß die türkische Reiterei von ehemals in ihrem Mangel an aller Taktik auf ihren kleinen, aber unermüdblichen, mit besonderer Rücksicht auf das Terrain beschlagenen und gezäumten Pferden, wie dazu geschaffen war, um auf dem mit niedrigem Kisternwuchs bedeckten Plateau, also im Rücken der eigentlichen Stellung durch „dick und dünn“, durch Gestrüpp und über Felsen hinweg, mit dem osmanischen Ungeßüm zu agiren — den Feind niederzuwerfen, wo er sich sehen lassen mag und sozusagen die Fenne zu seggen. Heute hat man diese wunderbare Cavalerie nicht mehr, denn die Baschi Bojuts stellen nur ihre ausgearteten Reste vor und die neue reguläre Reiterei ist der Aufgabe nicht gewachsen.

Um so mehr Grund war vorhanden, den Schwächen nunmehr durch ausreichende fortificatorische Mittel zu Hilfe zu kommen. Mit welcher Liebe sich indeß Omer Pascha immerhin auch dem großen Werke der Befestigung Schumlas unterzogen hat, kann man dennoch nicht sagen, daß er im Ganzen und Großen dabei glücklich gewesen sei. Als Anhaltspunkte für die neuen Linien waren die aus älterer Zeit bestehenden permanenten Werke gegeben. Es sind dies in der Ebene die drei Forts Dschengell-, Tschalla- und Fidal-Tabiassi, auf den Höhen, und zwar auf dem schwächeren linken Flügel Gildis-Tabia, zu deutsch: Sternschanze. Zwischen diesen permanenten, mit Mauerwerk bekleideten Werken sind provisorische nach und nach eingeschoben worden. Aus guten Gründen enthalte ich mich jeder weiteren Kritik derselben und führe Sie statt dessen in das Innere der Stadt, die ziemlich ausgedehnt in der südwardigen Ecke des Hufeisens gelegen ist. Sie ist mit einer Erdumwallung versehen, über welche die Häuser hoch hinausragen. Plätze gibt es nicht, wenn nicht etwa für einige Brandstätten, die noch nicht wieder bebaut worden sind, dieser Name in Anspruch genommen wird. Die Straßen sind eng, indeß sauberer, als in anderen türkischen Städten, indem Omer Pascha nicht eben der Mann ist, um Rücksicht für die Fortdauer ungehöriger Zustände zu üben, wenn dieselben sich abstellen lassen. Auffallend ist die Menge der massiven, für mercantile und nunmehr auch militärische Zwecke dienenden Speicher. Auch einige Häuser à la franca fehlen nicht. Dagegen war zu Zeiten meines letzten Besuchs nicht eine einzige

europäische Restauration, etwa im Sinne derer, die man in Varna trifft, vorhanden. An Einwohnern wird Schumla etwa 15,000 zählen; in letzter Zeit haben sich dieselben bedeutend vermindert, indem viele Häuser den Truppen, dann auch zum Aufstapeln von Vorräthen eingeräumt werden mußten.

Zum Plateau hinauf gelangt man von der Stadt auf zwei Hauptpfaden, von denen der eine am rechten Flügel, zunächst dem Dschengellfort, der andere im Centrum oder im Hintergrunde des Hufeisens gelegen ist. Sie sind beide zum Reiten geeignet, haben eine ausreichende Breite, um allenfalls mit Sectionscolumnen darauf marschiren zu können, und die Steigung ist nicht zu groß, um nicht auch Geschütz auf ihnen transportiren zu können; indeß wird man für diesen Zweck immerhin einen dritten Weg, welcher vom Dorfe Strandscha auf dem linken Flügel nach Gildis-Tabia hinaufführt, vorziehen. Alle diese Verhältnisse sind dem Feind aus der Zeit seiner Occupation auf das genaueste bekannt, so daß man keinen Anstand nehmen darf, darüber zu schreiben.

Es war am Tage meiner Ankunft in Schumla, als ich auf dem Pfade des rechten Flügels zum Plateau hinanritt. Mit jedem hundert Schritten, die das Pferd vorwärts machte, wurde die Aussicht weiter. Ich war bald über die Höhe der höchsten Minarets der Stadt hinaus, und bald lag diese sammt der wiesengrundigen Ebene und den Befestigungen, die über sie ausgestreut sind, wie ein bunter Teppich zu meinen Füßen. Dieser Anblick ist unvergleichlich schön, zumal wenn die Luft klar ist, und in der Ferne der gewaltige Höhenzug, der von Varna nach Rustschuck läuft, die letzte Parallelkette des Balkans, sich aus lichtem, wolkenlosem Hintergrunde hervorhebt. Je weiter mein Pferd hinanstieg, desto höher steigerte sich der wunderbare Effect des Bildes. Endlich stand ich hoch oben auf dem Plateau. Der Grund desselben ist steinig, aber es liegt eine ausreichende, dicke Humusschicht über dem Boden, um das Fortkommen des Unterholzes, auch hier und da einzelner großer Stämme, zu ermöglichen. Uebrigens thun die weidenden und alle jungen Schößlinge abnagenden Ziegen in Schumla wie anderwärts das Ihrige, um dem Aufkommen eines hohen Waldwuchses entgegenzuarbeiten.

Es gibt nur zwei Hauptwege durch das Gestrüppe hindurch. Dieselben sind eng, und können, wenn man sie nicht etwa neuerdings erweiterte, nur im Reihemarsch passirt werden. Ich wählte den mir zunächst gelegenen und gelangte, nachdem ich etwa eine Stunde geritten und einige Richtungen besehen, an den rückwärtigen, dem Lager abgewendeten Hang des Berges. Derselbe ist minder steil, indeß ungleich dichter wie der innere mit Strauch- und Buschwerk bewachsen. An ein Hinaufkommen mit Cavalerie und Artillerie ist kaum irgendwo zu denken, mit einziger Ausnahme zweier oder dreier Punkte. Aber die Uebersticht ist hier nicht so frei wie auf der anderen Seite. Auf Meilen-

weite etwa treten die Ausläufer des Binar Dagh an die Position heran und füllen die dazwischengelegene Ebene mit hochwelligen Hügeln.

Mir fehlt es vor Abgang der Post an Zeit, das Bild weiter auszuführen. Vielleicht daß ich ihm ehestens eine ergänzende Skizze nachsende.

### Von Schumla nach Rasgrad.

Ich erwähnte schon in einem der vorhergehenden Reisebilder der vielen Straßen, welche von Schumla aus nach allen Richtungen hin ausstrahlen. Man hat — wie ich kaum zu erwähnen brauche — dabei nicht an Wege wie die unsrigen, am mindesten an Chaussees zu denken. Die Straßen in der Türkei sind beinahe ohne Ausnahme schlecht, nur wenige sind sozusagen angelegte, die meisten entstanden wol ohne vorherige Vermittlung des Wegebaues durch den Verkehr selbst. Nichtsdestoweniger kann man in dem Communicationsystem, von welchem Schumla das Centrum ist, drei Hauptstraßen unterscheiden, die von dort nach Rustschuck, nach Silistria und nach Basardschik gehen. Die erstere war die, welche ich zu wählen hatte, um an die Donau zu gelangen. Rasgrad macht auf der Mitte des Weges zwischen der Bergposition und Rustschuck Station, und war demgemäß nächstes Reiseziel.

Früh am Morgen standen die schon früher beschriebenen Wagen bespannt vor dem Hause, in welchem meine Reisegefährten und ich unser Absteigequartier genommen hatten, aber es verging wol eine Stunde, bevor es zur Abreise kam; aus welchem Grunde ist meinem Gedächtniß entfallen. Die Sonne stand deshalb bereits ziemlich hoch, als wir die Enceinte von Schumla passirten, und links gewendet an dem Dorfe Strandscha vorüberfuhren. Meine Augen ruhten indessen unverwandt auf diesen sich hier flacher als anderwärts in die Ebene niedersenkenden Höhen, von denen ich damals glaubte, daß sie ehestens der Schaupunkt großer und entscheidender Ereignisse sein würden. Noch einen Blick warf ich nach der Stadt und dem Serail Omer Paschas zurück und gleich darauf fuhr der Wagen in einen flachen Hohlweg ein, aus dem wir erst wieder hinausgelangten, nachdem die Scene gewechselt hatte und eine wesentlich andere Landschaft sich um uns ausbreitete.

Der Balkan hat das Eigenthümliche, zumal in dieser Region, daß er vielfache Plateaux bildet, die ich schon anderswo mit dem Lilien- und Königsstein in der „sächsischen Schweiz“ verglichen habe. Von unterwärts, aus der Ebene, oder von der Thalsohle her, ist die Ansteigung minder schroff, oft sanft und wellig; hier ist es, wo noch allenthalben die Vegetation Wurzelboden findet, und sich jenes wilde Gestrüpp ausbreitet, welches ein so wesentliches Element der Vertheidigungsmittel von Schumla ausmacht. Weiter hinan wird der Abhang steiler und schroffer. Felsen treten hier und dort zu Tage, bis hoch oben der

Berg mit einem senkrecht aufgesetzten steinernen Kranze schließt. Omer Pascha hat daher ganz recht, wenn er behauptet: dieses Gebirge wäre dasjenige in Europa, welches die bei weitem meisten Positionen bietet. Um eins der beschriebenen Plateaus zu einer großen, haltbaren Naturfestung umzuwandeln, bedarf es nur einer geringen Nachhilfe seitens der Befestigungskunst; indes ist dabei nicht zu vergessen, daß man auf diesen Höhen zwar defensiv stark, weit weniger aber für die Offensive befähigt ist, weil der Feind, wenn es wenige Pfade für ihn gibt, um hinaufzukommen, auch geringere Mühe haben wird, um das Herabkommen des Vertheidigers von oben in die Tiefe zu hindern. Die einzige unter den von mir besichtigten Stellungen, welche die Möglichkeit einer zähen Vertheidigung mit der eines raschen Ueberganges in die Offensive verbindet, ist Schumla, aber es muß eingestanden werden, daß es andere gibt, die in rein defensiver Hinsicht unbestritten mehr leisten.

Der Arabadschi oder Kutscher des Wagens, in welchem ich fuhr, war ein Mohr und gehörte dem Hause in Schumla an, wo wir während unsres Aufenthaltes daselbst gewohnt hatten. Nicht eine Viertelstunde verging, wo nicht ein Stück am Geschirr der Pferde zerriß, oder irgend etwas am Wagen zerbrach. Jedesmal sprang der Schwarze behend vom Bock herunter, hielt die Pferde an und hand oder zimmerte mit Hammer und Beil einige Minuten lang, worauf die Reise ihren weitem Fortgang nahm. Seine Muttersprache war, wie er sagte, arabisch; er hatte aber das Türkische bei seinem Herrn, dem er als Sklave diente, und dessen Lob er in allen Tonarten sang, gelernt.

Das Verhältniß der Sklaven zu den Herrn ist in der ganzen Türkei ein bei weitem humaneres, als man bei uns meistens voraussetzt. Der Ausdruck Alba (Sklave) kann ebensowol Diener heißen. Der Sultan selbst führt ihn in seinem Namen. (Abd-ül-Medschid, d. h. Sklave oder Diener der Andacht). Soweit meine Beobachtungen reichen, werden die Sklaven von den Besitzern im allgemeinen wie Glieder ihrer Familie behandelt. Dieses gibt sich in dem Namen kund, die man ihnen gibt, und unter denen Idris und Mardjan (die Perle, das Kleinod) am meisten vorkommen. Im Koran finden sich mancherlei Stellen, in denen dem Muselman ausdrücklich anempfohlen wird, ihre Sklaven gut und wie Kinder des Hauses zu halten. Größer als die Anzahl der männlichen Sklaven ist die Zahl der Sklavinnen. Eine Hausfrau pflegt deren vier zu haben, wenn anders sie irgend im Stande ist, ihren Unterhalt zu bestreiten. Es ist zumeist ihre Sache, die Wäsche zu besorgen, die Speisen zu bereiten, Kleider anzufertigen und zu reinigen, das Haus zu fegen. Der Familienvater rechnet sie seinem Harem zu, und steht zu ihnen ganz in dem Verhältniß eines Gemanns, mit dem einzigen Unterschied, daß sie den Namen Frau (Hannum) nicht führen, im Gegentheile dieser dienstbar sind. Bemerkenswerth ist dabei, daß, im Fall der Hausherr in kein Verhältniß

zu ihnen eingeht, sie das Recht haben, beim Imam den Verkauf an einen andern Gebieter zu beantragen.

Die Hitze auf der Fahrt von Schumla aus war ganz enorm; zum Glück war mein Wagen der vorderste, und ich entging dadurch dem Uebelstand, daß der aufwirbelnde Staub mir entgegenflog. Alle Stunden, die wir zurücklegten, schlossen mit einer kleinen Pause; gemeiniglich fand sich ein Brunnen in der Nähe vor, zu dem wir hinfuhren, um die Pferde tränken zu lassen. Dieses geschah mittelst kleiner Mulden, welche die Arabadschi mit sich führten.

Die Gegend verlor mehr ihren bergigen Charakter, und wandelte sich in eine hochwellige Ebene um. Mich überraschte der dichte Anbau und die Ueppigkeit, von der die Felder ringsumher frosteten. Bulgarien ist eines der reichsten Getreideländer im Osten Europas, und wird in dieser Weltgegend an Fruchtbarkeit wol nur von der Walachei übertroffen. Allerdings fehlt es stellenweise an Wasser, und in dürrn Jahren geht mancherlei zu Grunde. Aber nichtsdestoweniger würde ein rationeller Feldbau hier unermessliche Resultate erzielen können. So oft ich das Land durchreiste, und das geschah bereits vier oder fünfmal, kam mir der Gedanke, daß hier einst deutsche Colonisten ihren Platz finden würden. Durch die Donau ständen sie mit der Heimath in naher Verbindung, könnten auf diesem billigen Wege mit allem Nothwendigen leicht sich versorgen, und würden stromabwärts zugleich den Vortheil einer erleichterten Ausfuhr genießen. Nie war ein Augenblick geeigneter, um dergleichen Fragen anzuregen, wie der gegenwärtige. Wenn Oestreich sich entschließt, demnächst ein entscheidendes Wort in der orientalischen Frage mitzureden, so möge es vor allem diese Verhältnisse dabei mit in Rücksicht ziehen.

Als wir gegen Mittag in einem von grünem Wiesengrunde bedeckten Thale angekommen waren, hielten unsre Arabadschi an, spannten die Pferde aus und türkische Diener breiteten jene breiten, aus Schilf geflochtenen Matten aus, auf denen man im Orient im Freien die Mahlzeiten einzunehmen pflegt. Aus den umliegenden Bauerhütten wurde Milch herbeigeschafft, bald kamen auch Eier und Brot, kaltes Fleisch war von Schumla aus mitgenommen worden und bevor zehn Minuten vergangen, fand sich das Material zu einem ländlichen Frühstück beisammen. Dasselbe wurde mit Kaffee eröffnet und schloß später gleichfalls damit. Kirschen, die ein Bauer zutrug, waren schlecht, wie denn überhaupt Obst in der Türkei mit Ausnahme von Erdbeeren und Weintrauben, Melonen und Feigen, nicht eben in besonderer Güte angetroffen wird. Und dennoch sind die Obstgattungen diejenigen Producte seines Landes, auf die sich der Türke am meisten zu gute thut. Auf die Frage, ob es in der Heimath dieses oder jenes Fremden sich angenehm leben lasse, wird er oft auch die folgen lassen: fehlt es bei dir nicht an Obst, und gibt es so schöne Kirschen und Pflaumen dort, wie bei uns?

Nach anderthalb Stunden setzten wir unsre Reise weiter fort. Wir hatten uns etwas verspätet, und die Pferde wurden mehr wie sonst angetrieben, um uns noch bei Zeiten das Reiseziel des Tages erreichen zu lassen. Auf's neue rechts und links Kornfelder, aber im Unterschiede von den am Vormittag passirten, bereits abgemähte. Die Garben standen ziemlich dicht und ließen eine gute Ernte vermuthen, eine Voraussetzung, die sich später bestätigt hat. Für die bald darnach folgende Concentrirung von 120,000 Mann in Bulgarien war die vorausgegangene reiche Kornproduction von höchster Bedeutung. Es ist gewiß, daß ohne sie die Maßregel viel mehr Schwierigkeiten gefunden und es vielleicht unmöglich gewesen sein würde, unter anderen Umständen Land und Armee vor Mangel zu schützen. Auch im laufenden Jahre wird man, da wo man die Aussaat in den Boden zu bringen vermochte, viel ernten, indeß ungleich weniger wie im vergangenen Sommer, weil unermessliche Strecken unbestellt geblieben sind.

Auf türkischen Bauerwagen zwölf Stunden weit über Stein und Stock zu fahren, kann nicht eben zu den Annehmlichkeiten gerechnet werden. Als Rasgrad sich in der Ferne zeigte, befand ich mich im Zustande eines Geräderten und vermochte kaum Arm und Bein zu rühren. Indeß gelangte ich glücklich aus dem Wagen und die Treppe des großen Konak (Herrenhauses) hinan, wo Diener mit Waschbecken und breiten, in Gold und bunter Seide gestickten Handtüchern uns empfingen. Man wies mir ein Zimmer an, in dem nach hiesigem Landesgebrauch rundum Divane liefen. Die Hitze war indeß zu groß, als daß ich im Stande gewesen wäre, es auf lange Zeit darin auszuhalten. Nach kurzer Ueberlegung entschloß ich mich, meine Ruhestätte unter der Veranda zu nehmen, die von großem Umfang und früher prunkvoll eingerichtet, im Mittelraum von einem Springbrunnen mit längst verfallenem Wasserspiel geziert war. Hier breitete der Mohrenkutscher mir weiche Matrazen und Decken aus, unter denen ich bald in tiefen Schlaf sank, aus welchem mich selbst die zahlreich umherschwärmenden Mücken nicht zu wecken vermochten.

### W o c h e n b e r i c h t.

**Berlin** den 24. Juli. — Während die Entwicklung der russisch-europäischen Frage in den letzten Wochen stille zu stehen schien, hat die offizielle Stellung Preußens zu derselben eine Aenderung erlitten, die schon jetzt beachtet zu werden verdient.

Die Schritte Oestreichs im Laufe des Monats Juni schienen zu der Hoffnung zu berechtigen, daß durch die Entschlossenheit des Wiener Cabinets alle Zweifel über die Haltung Preußens und Deutschlands binnen kurzem zerstreut werden müßten, und